

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
Für die kleinstmögliche Bezahlung
über deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementpreis
Jährlich 35 Pfg., mit Bringer-
40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 89.

Samstag, den 31. Juli 1915.

23. Jahrgang.

Ein Jahr Krieg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der zweiten Rate Staats- und Gemeindesteuer findet in der Zeit vom 1. bis 15. August 1915 statt.

Die Kasse ist an den bezeichneten Tagen Vormittags 8-12 Uhr geöffnet.

Es wird gebeten, zur Herbeiführung einer rascheren Abwicklung des Zahlgeschäfts die schuldigen Beträge möglichst abgezahlt bereit zu halten. Nach Ablauf der Frist wird mit dem Zwangsbeitreiben begonnen.

Es wird bemerkt, daß durch die Einlegung von Protestmitteln die vorläufige Zahlung der veranlagten Steuern nicht aufgehalten wird, dieselbe muß vor Beginn der Erstattung des etwa zu viel gezahlten Betrages zu den Fälligkeitsterminen erfolgen.

Mit der Zahlung der 1. Rate sowie der Zahlung sonstigen Rückstände zur Gemeindekasse, Hundesteuer, ist noch ein großer Teil im Rückstand. Diese Rückstände sind umgehend an die Gemeindekasse zu entrichten, da mit der Beitreibung begonnen wird.

Schierstein, den 24. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am 5. August 1915 nachmittags von 2-7 Uhr alphabetischer Reihenfolge statt und zwar:

Am 4. August 1915 von 2-3 Uhr für die Empfängerberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: A. B.

Von 3-4 Uhr für diejenigen mit den Anfangsbuchstaben: C. D. E.

Von 4-5 Uhr für die Buchstaben: F. G. H.

Von 5-6 Uhr für die Buchstaben: I. J. K. L.

Von 6-7 Uhr für den Buchstaben: M.

Am 5. August 1915 von 2-3 Uhr für die Empfängerberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: N.

Von 3-4 Uhr für die Buchstaben: P. Q. R.

Von 4-5 Uhr für die Buchstaben: S. und T.

Von 5-6 Uhr für den Buchstaben: U.

Von 6-7 Uhr für die Buchstaben: V. W. X.

Um eine glatte Abwicklung des Zahlgeschäfts zu ermöglichen, wird ersucht, die festgelegten Zeiten genau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden keine Auszahlungen geleistet.

Schierstein, den 31. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Ein Jahr Krieg.

Ein Jahr! — Schmerzhafte!

Wie rot an Blut, an Not und Schmerz.

Unser Gott half bis hierher! —

Beginn, o Herr, das Dankgebet:

Deutschland steht!

Wir können nicht zwingen und bringen zu Fall:

Wir stehen! Steht im Völkerrath!

Ein Jahr! — Ein Jahr! — — Kampf jeder Tag!

Wir überleben der deutsche Schlag!

Wir bleiben!

Wir sind die begnadeten Sieger

Wir sind alle, alle die Unterlieger!

Wir sind die Kraft und die Zuversicht!

Wir kommen ein Morgen mit goldenem Licht:

Wir heben dein Volk nicht von Feinden zermalmen,

Wir singt dir selbige Friedenspalmen. . .

Wir müssen es kämpfen! Wir kämpfen zum Ende!

Wir über uns, Vater, die segnenden Hände!

Reinhold Braun.

Das erste Kriegsjahr geht zu Ende. Am 31. Juli 1914 wurde die schon am 25. Juli in einem Kronrat beschlossene allgemeine Mobilmachung des russischen Heeres verkündet. Der Zar war nicht im Zweifel darüber, daß mit dieser Maßregel der europäische Krieg begonnen wurde. Am 29. Juli hatte er den deutschen Kaiser inständig um Hilfe gebeten, die Entrüstung über die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien sei in Rußland ungeheuer, bald werde er dem Druck, der auf ihn ausgeübt werde, nicht mehr widerstehen können und gezwungen sein, Maßnahmen zu ergreifen, die zum Krieg führen würden. In seiner Antwort vom selben Tage wies der Kaiser darauf hin, daß Österreich-Ungarn keine territorialen Erwerbungen auf Kosten Serbiens beabsichtige, und daß militärische Maßnahmen Rußlands, die Österreich-Ungarn als Drohung auffassen könnte, seine — des Kaisers — bereitwillig übernommene Vermittlung untergraben würden. Am 31. Juli gab der Zar in einer Depesche an den Kaiser sein „feierliches Wort“ darauf, daß, solange die Verhandlungen dauern, seine Truppen keine herausfordernde Aktion unternehmen sollten.

Mit diesem Telegramm hatte sich ein Telegramm des Kaisers gekreuzt, in dem nochmals an die mitten in der Vermittlungssaktion des Kaisers unternommene Teilnahmemobilmachung gegen Österreich-Ungarn erinnert und hervorgehoben wurde, daß die Verantwortung für das drohende Unheil ganz auf den Zaren falle, der es noch durch Einstellung der militärischen Maßnahmen verhindern könne.

Tatsächlich aber war die Mobilmachung der gesamten russischen Streitkräfte bereits seit dem Morgen des 31. Juli in vollem Gange. Nunmehr erhielt der Kaiserliche Botschafter in Petersburg am Nachmittag des 31. Juli Befehl, die Einstellung der militärischen Maßnahmen binnen 12 Stunden zu verlangen, widrigenfalls Deutschland der Erklärung des Kriegszustandes die allgemeine Mobilmachung seines Heeres und seiner Flotte folgen lassen werde. Die Frist lief am 1. August mittags ab. Zwei Stunden später telegraphierte der Zar noch einmal, er verstehe, daß der Kaiser gezwungen sei, mobil zu machen, bitte ihn aber, die Verhandlungen nicht abzubrechen. In der umgehenden Antwort sagte der Kaiser, daß noch keine Antwort auf das Ultimatum eingegangen sei, und daß der Zar seinen Truppen befehlen möge, unter keinen Umständen auch nur die leiseste Verletzung unserer Grenzen zu begehen. Russische Truppen hatten aber schon am Nachmittag des 1. August, zur selben Zeit, als der Zar noch um Fortsetzung der Kaiserlichen Vermittlungstätigkeit bat, die deutsche Grenze überschritten und den Krieg begonnen.

Da am 1. August auch Frankreich die allgemeine Mobilmachung anordnete und eine bindende Erklärung darüber, was es im Falle eines deutsch-russischen Krieges zu tun gedenke, ablehnte, am 2. August französische Abteilungen die deutsche Grenze überschritten und französische Flieger in der Umgebung von Nürnberg Bomben abgeworfen hatten, erfolgte am 3. August die Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich. Damit war der Weltkrieg eröffnet und es folgte nun wechselseitig Kriegserklärung auf Kriegserklärung.

Die sonderbare Haltung des Zaren erklären wir milde daraus, daß er, wie er selbst sagt, unter schwerem Druck stand, und daß die Fäden ihm entglitten waren. Die Kriegspartei des Großfürsten Nicolai hatte seit dem verhängnisvollen 29. Juli, an dem Greg dem französischen Botschafter die Uebnahme des Schutzes der französischen Nordküste zugesagt hatte, das Heft in der Hand. Die Schuld des Zaren liegt darin, daß er sich von den Kriegstreibern fortziehen ließ, seine Bitten an den Kaiser waren Produkte der Angst vor der Verantwortung.

Heute sind die westlichen Gebiete seines Reiches, in einem großen Bogen von Mitau über die Rarow-Linie bis zum Bug, in Feindes Hand, mehr als eine Million Russen gefangen, mehrere Millionen gefallen oder verwundet, Riga und Warschau bedroht, alle Hoffnungen auf die letzte Kräfteanstrengung gerichtet, mit zusammengerafften Waffen noch einen Durchbruch gegen die von Süden gegen die Linie Chelm—Lublin—Zwanigorod herangerückte Mauer der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere zu versuchen. In seiner Not macht der Selbstherrscher Zugeständnisse an das Volk, am 1. August, dem Jahrestag des Kriegsausbruches, soll

die Duma Mäxmentreten. Aber auch die Duma wird ihn nicht aus den Fesseln befreien, in die er durch seine Nachgiebigkeit gegenüber den Kriegshebern geraten ist. Seiner ganzen Natur nach wird er auch den heroischen Entschluß, sich für besiegt zu erklären, nicht aus sich fassen, er wird ihm diktiert werden müssen.

Friedensbotschaft des Papstes.

Ein Aufruf des Papstes an die Völker und Fürsten.

Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht eine Adresse des Vatikans an die kriegsführenden Völker und ihre Führer, in welcher er sie beschwört, dem Kriege ein Ende zu machen. Sie lautet:

„Als wir, obwohl unverbitteter Weise auf den apostolischen Stuhl berufen wurden als Nachfolger des Papstes Plus 10., dessen heiliges und wohlthätiges Leben abgekürzt wurde durch den Schmerz, den der in Europa tobende ausgebrochene brudermörderische Kampf verursacht hatte, erlitten auch wir, als wir einen besorgten Blick auf die blutgetränkten Schlachtfelder warfen, den Schmerz eines Vaters, der sein Haus durch ein heftiges Gewitter verheert und verödet sieht. Wir gedachten mit unaussprechlichem Schmerz unserer vom Tode niedergemachten jungen Kinder, wir empfanden in einem durch die christliche Nächstenliebe weitgewordenen Herzen den ganzen furchtbaren Schmerz der vor der Zeit zu Witwen gewordenen Mütter und Gattinnen und das untröstliche Weinen der ihrer väterlichen Leitung allzufrüh beraubten Kinder. In unserer Seele, die an der qualvollen Furcht zahlreicher Familien Anteil nahm und die die gebieterischen Aufgaben kennt, die uns durch die in diesen so traurigen Tagen uns anvertraute Mission des Friedens und der Liebe auferlegt sind, sahen wir alsbald den festen Entschluß, unsere ganze Macht der Versöhnung der kriegsführenden Völker zu weihen. Wir gaben sogar das feierliche Versprechen dem göttlichen Erlöser, der um den Preis seines Blutes alle Menschen zu Brüdern machen wollte. Worte des Friedens und der Liebe waren die ersten, die wir als oberster Seelenhirt an die Nationen und an ihre Oberhäupter richteten. Allein unser herzlicher und dringender Rat eines Vaters und Freundes wurde nicht gehört. Das hat unseren Schmerz gesteigert, unseren Entschluß jedoch nicht erschüttert. Wir führen daher fort, uns mit Vertrauen an den Allmächtigen zu wenden, der die Seelen und Herzen der Untertanen wie der Könige in seinen Händen hat und baten ihn, der furchtbaren Geißel Einhalt zu gebieten. Unserem bescheidenen aber herzlichen Gebet wollten wir alle Gläubigen sich anschließen sehen, und um es wirksamer zu gestalten, trugen wir Sorge, daß Werke der christlichen Buße es begleiteten.“

Heute aber an diesem traurigen Jahrestage des Ausbruchs dieses furchtbaren Konfliktes entragt sich unserm Herzen noch glühender der Wunsch, daß der Krieg bald zu Ende sein möge. Wir erheben unsere Stimme noch lauter, um den väterlichen Ruf nach Frieden hören zu lassen. Möge dieser Ruf den furchtbaren Lärm der Waffen überbönen, die kriegsführenden Völker und ihre Oberhäupter erreichen und beide mildernden und freundschaftlichen Absichten zugänglich machen. Im Namen des heiligen Gottes, im Namen unseres Vaters und Herrn im Himmel, im Namen des gesegneten Blutes Jesu, des Preises der Erlösung der Menschheit, beschwören wir die kriegsführenden Völker bei der göttlichen Vorsehung, dem entsehliden habe, daß seit einem Jahre Europa entehrt, von nun an ein Ende zu machen. Es ist Bruderblut, das man zu Lande und zu Wasser vergießt. Die schönsten Gegenden Europas, dieses Gartens der Welt, sind mit Leichen und Ruinen übersät. Da, wo vor kurzem noch die Tätigkeit der Fabriken und fruchtbare Feldarbeit sich entfaltet haben, drohen jetzt furchtbar die Kanonen und schonen in ihrer Zerstörungswut weder Dörfer noch Städte und säen allerorten Verheerung und Tod. Ihr, die Ihr vor Gott und vor Menschen die furchtbare Verantwortung für den Frieden und den Krieg trägt, hört auf unsere Bitten, hört auf die väterliche Stimme des Stellvertreters des ewigen und höchsten Richters, Ihr, die Ihr über Eure öffentlichen Unternehmungen, über Eure private Tätigkeit werdet Rechenschaft geben müssen: die überquellenden Reichthümer, die der Schöpfer der Welt Euren Ländern gegeben hat, ermöglichen Euch, den Kampf fortzusetzen; allein um welchen Preis, so fragen die Tausende junger Menschenleben, die leben

Tag auf den Schlachtfeldern ertönen, um welchen Preis, so fragen die Ruinen so vieler Städte und Dörfer, so vieler der Pietät der Ahnen zu verdankenden Denkmäler. Die in der Stille des häuslichen Herdes, an den Stufen der Altäre vergossenen bitteren Tränen, machen nicht auch sie offenbar, daß der Preis der Verlängerung des Kampfes groß, allzu groß ist?

Und man kann nicht sagen, daß der ungeheure Konflikt ohne Wassengewalt nicht beendet werden könne. Möge man von diesem gegenseitigen Willen der Zerstörung ablassen! Bedenke man, daß, wenn die Nationen untergehen, wenn sie zu sehr erniedrigt und unterdrückt werden, sie das ihnen auferlegte Joch unter Anstrengungen und daß sie die Rache vorbereiten, indem sie von Geschlecht zu Geschlecht eine traurige Erbschaft von Haß und Rache überliefern. Deshalb soll man nicht von jetzt an mit ruhigem Gewissen die Rechte und gerechten Forderungen der Völker abwägen? Warum nicht gutwillig einen direkten oder indirekten Meinungsaustrausch beginnen mit dem Zwecke, nach Maßgabe des Möglichen diesen Rechten und Forderungen gerecht zu werden und auf diese Weise zu einem Ende dieses schrecklichen Kampfes zu kommen, wie das früher unter ähnlichen Umständen geschehen ist? Gesehnet sei, wer zuerst den Zweig erhebt und dem Feinde die Hand und vernünftige Friedensbedingungen bietet! Das Gleichgewicht der Welt, der Fortschritt, die Sicherheit, die Ruhe der Völker beruhen weit mehr noch auf dem gegenseitigen Wohlwollen und auf der Achtung vor den Rechten und der Würde des Anderen, als auf der Zahl der Waffen und auf den furchtbaren Festungsgürteln. Es ist ein Schrei nach Frieden, der sich unserer Seele in diesen traurigen Tagen entringt, und wir laden die Friedensfreunde der Welt ein, uns die Hand zu reichen, um das Ende des Krieges zu beschleunigen, der seit einem Jahre Europa in ein weites Schlachtfeld verwandelt.

Möge Jesus, der Erbarmende, durch Vermittelung der Mutter der Schmerzen nach dem furchtbaren Sturm das strahlende ruhige Morgenrot des Friedens, des Ablasses seines göttlichen Antlitzes ersehen lassen, möge die Dankeshymne an den Allerhöchsten, den Urheber alles Guten, bald ertönen, nach erfolgter Versöhnung der Staaten. Möge die neuverbündeten Völker zurückkehren zu den friedlichen Arbeiten der Wissenschaften, der Künste, der Industrie, möge sie, wenn das Reich des Rechts wiederhergestellt ist, beschließen, die Lösung einer Streitfrage von nun an nicht mehr der Schärfe des Schwerter anzuvertrauen, sondern den Gründen der Gerechtigkeit und Billigkeit, die mit der erforderlichen Ruhe und Umsicht geprüft wurden. Das wird dann ihre schönste und ruhmvollste Errungenschaft sein.

In der Zuversicht, daß die Friedensstimme die Welt bald mit seinen so erscheinenswerten Früchten erfreuen werde, geben wir unseren apostolischen Segen allen denen, welche die mystische Herde bilden, die uns anvertraut und auch denen, die der römischen Kirche noch nicht angehören. Wir bitten den Herrn, sie mit uns durch die Bande einer vollkommenen Nächstenliebe zu vereinigen.

Gegeben in Rom im Vatikan, den 28. Juli 1915.
(Zen. Kstf.) Benedikt 15., Papst.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 31. Juli 1915.

31. Juli. Dieser Tag ist der denkwürdige Tag des Ultimatums, das Deutschland an Rußland stellte. Zwar sprach auch an diesem Tage noch der Zar die „Hoffnung auf Frieden“ aus und er gab sein „kaiserliches Wort“, daß, solange die Verhandlungen mit Oesterreich über Serbien andauern, werde von Rußland keine herausfordernde Aktion unternommen werden; allein bereits an diesem Tage leistete sich Rußland hier und da eine feindliche Handlung und vor allem wälzten

sich bereits die russischen Truppenmassen gegen Deutschland und Oesterreich. In diesem ordnete der Kaiser Franz Josef die allgemeine Mobilmachung an. In dem das Ultimatum an Rußland enthaltende Telegramm des deutschen Kaisers an den Zaren betonte ersterer, „daß er zur Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze gegangen; nicht er trage die Verantwortung, sondern alles liege in des Zaren Hand. Niemand habe Rußlands Ehre und Macht bedroht, auch er (der Kaiser) habe stets treu zu Rußland gestanden. Der Friede Europas sei zu erhalten, wenn Rußland seine militärischen Maßnahmen gegen Deutschland und Oesterreich einstelle. Die Antwort Rußlands werde bis zum nächsten Tage mittags 12 Uhr ertönen.“ Am selben Abend 7 Uhr wurde binnen 18 Stunden Frankreichs Antwort an Deutschland ertönen, ob es bei einem deutsch-russischen Kriege neutral bleiben wolle. Etwa zur selben Zeit hielt der deutsche Kaiser vom Fenster des Schlosses in Berlin eine Ansprache an das Publikum. „Eine schwere Stunde ist über Deutschland hereingebrochen“, und jubelnder Ruf bekundete dem obersten Kriegsherrn, daß ganz Deutschland, Jung und Alt, Mann und Weib, Hoch und Niedrig entschlossen sei, mit ihm „durchzuhalten“ bis zum Siege oder Untergang. Wie aber das „vermittelnde“ England in Wirklichkeit über die Lage dachte, beweist die Tatsache, daß die Bank von England den Diskont von 4 auf 8 % erhöhte, ein Fall, der seit Menschengedenken nicht vorgekommen.

1. August. Der Tag der Kriegserklärung. Die Spannung war auf's Höchste gestiegen, es war, als ob die Menschheit im Fieber umherginge, es gab keinerlei Interessen mehr als die Frage: Krieg oder Frieden. Die Frist des Ultimatums an Rußland war mittags 12 Uhr verstrichen und keine Antwort war vom Zaren, dem „Friedenszaren“ eingelaufen. Um 5.15 Uhr nachmittags begann die Mobilmachung in Deutschland, gegen 6 Uhr abends konnte man den kaiserlichen Befehl an den Strakencken jeder Gemeinde lesen. Zugleich erfolgte die Kriegserklärung an Rußland. Die ungeheure Spannung, die nachgerade unerträglich geworden, löste sich in einem befreienden: Endlich! Und Deutschland hatte seinen ersten großen Tag in dieser großen Zeit, dem noch manche andere große Stunde folgen sollte. Jetzt zeigte es sich, daß eine große Zeit ein großes Geschlecht gefunden, das die Zeichen dieser Zeit verstand, daß ein Volk hinter seinem Kaiser stand, das sich eins wußte mit ihm, das den alten Spruch „Mit Gott, für Kaiser und Reich“ zu belagern gesonnen war. Wie ein Mann erhob sich ganz Deutschland. Zwar gab sich auch jubelnde Begeisterung in Außerlichkeiten, in Aufzügen, Reden und dergl. kund, aber diese gaben wohl mehr der Freude über die Befreiung des lastenden, lähmenden Druckes der Ungewißheit; die Hauptsache war, daß würdig und ernst, zielbewußt und jeder einzelne erfüllt von dem Gedanken, daß es um den Bestand des Reiches und des Deutschlands gehe, das Volk in Waffen in Reih und Glied trat gegen den übermächtigen Feind. Da wurde wohl manch einem der tiefe Sinn und die Bedeutung des „Deutschland über alles“ und der „Wacht am Rhein“ klar und die Lebenden priesen sich glücklich, diese Tage der gewaltigen Größe eines starken, unüberwindlichen Volkes mit erleben zu dürfen. Die Unruhe, die in diesen Tagen andere Völker ergriß, die sich bei diesen in Gewalttätigkeiten ausblühte, war in deutschen Landen nicht vorhanden; hell lodrende Begeisterung überall, von Kleinmut und Befürchtungen keine Spur. Überall Vertrauen in

die gerechte Sache und auf ein lapferes, wohl gekleidetes Vaterland bis in den Tod getreues Heer, kennzeichnen sich in Deutschland die ersten Augusttage des Jahres 1914.

Feuerwehr. Morgen früh um 7½ Uhr findet eine Übung der Gesamtfeuerwehr statt. Wer nicht erscheint oder zu spät kommt, hat Strafe zu wärtigen.

Zugveränderung. Vom 15. August wird der Personenzug 9.06 abends von hier nach Baden um 40 Minuten zurückverlegt werden. Die Fahrt wird also schon um 8.36 erfolgen. Auf ungenauem Wandfahrplan wolle man dies vermerken.

Beförderung. Der Landwehrmann Kirchhöfer ist zum Unteroffizier befördert worden.

Im Wechsel der Zeit. Wie die Zeit verläuft, so sagt man oft im Leben. Jetzt spricht man persönliche Erfahrungswelt vornehmlich im Blick die Kriegszeit aus. Ja, ist es denn möglich, daß schon ein ganzes volles Jahr sich runden will, seit die Kämpfe einsetzten, die sich zum gewaltigen Kriege gestalteten? Die Tage kamen und gingen, die Zeichen des Krieges, und damit war und ist man umher, manche nicht leichte Veränderung verbunden. Wir denken mit Behmut, Stolz und Dankbarkeit liebe Menschen, die wir niemals wieder in diesem Leben schauen werden. „Wo seid ihr, ihr Lieben, die mir geliebt haben?“ Die herbe Antwort lautet: „In Toten entboten“ — auf dem Felde der Ehre! Sie mußten und müssen auch sonst von manchem Weges auf der Straße des Lebens Abschied nehmen. In diesen Monaten seit Kriegsausbruch ist's damit ungewöhnliche gegangen. Welch ein Wechsel der Wir leben tagtäglich von den Ereignissen auf den Kriegsschauplätzen. Oft ist die Lage unverändert. Fast immer wird mit Genugtuung festgestellt, daß wir mit dem Rechten recht zufrieden sein können. Fahnen und Glocken begleiten in ihrer Sprache die Nachrichten von den großen Siegen. Dazwischen ziehen Tausende unserer Brüder hinaus, um nun auch als unmittelbare Kämpfer dazukommen. Andere waren wundervoll frant daheim, und sie geben nunmehr zum wiederholten Male an die Front, heil und zuversichtlich... die raucht dahin. Die Arbeit, die Pflicht, hat sich für uns auch in der Heimat verdreifacht. Alle und gesamte Tätigkeit mußte ergänzt oder umgewandelt, ja auch gegen neue eingetauscht werden. Manche Familie hat es sich nicht träumen lassen, daß man sich einmal in beträchtlicher Weise würde einschränken müssen — es mußte eben auch gehen. Nicht wenige sind in den Kriegsmontaten zu einer Reife und Charakterverfestigung gelangt, die man ihnen sonst kaum zugetraut hätte. Diese Zeit hat Wunden geschlagen, aber sie hat auch Gesundung und Erhebung. Das Leben, die alles geht weiter im Wechsel der Zeit, und es ist eine starke, leuchtende Hoffnung, daß unserm deutschen Vaterlande eine große und bleibende Frucht nach der Kriegszeit lauten wird.

Verpackung der Feldpostsendungen mit Früchten. Die verschiedenen in letzter Zeit durch die Presse veröffentlichten Hinweise auf die Unzulänglichkeiten, die der mangelhaften Verpackung der Feldpostsendungen mit frischem Obst, Butter, Honig etc. entstehen, haben leider bisher den gewünschten Erfolg gehabt. Noch immer werden Erdbeeren, Kirschen, Honig, Butter etc. in einfachem Pappkarton, ja sogar in bloßer Papierhülle bei den Postanstalten ausgeliefert. Bei der Würdigung der die Absender ohne Zweifel leitenden guten Absicht, die Krieger im Felde mit ihren Geliebten zu erfreuen, kann doch nur immer wieder von der Verpackung solcher, Feindtafel abgesehen, und über-

In treuer Hut.

Roman von E. Vorges.

„Wir müssen handeln“, entschied Thilo energisch, „wir dürfen uns doch nicht weigern, die Bitte eines Sterbenden zu erfüllen? Wer weiß, vielleicht stirbt der alte Herr jetzt noch nicht, er kann noch lange genug leben, um seine Tochter erwachsen und verheiratet zu sehen. Ich will sofort meine Reise nach Florenz antreten, das wird ihn freuen und ein Telegramm soll ihn über die Erfüllung seiner Bitte beruhigen. Herr Burckhardt ist doch zu bedauern, es muß hart für ihn sein, sein Kind der Obhut Fremder zu überlassen; er ist zweifellos reich, da er von Vermögen spricht.“

Das ist er, er war früher schon Millionär und muß mit den Jahren sein Vermögen mehr als verdoppelt haben, da er die Jinsen unendlich verbrauchen konnte. Ich selbst sah Herrn Burckhardt nur einmal in meinem Leben, wie er auch in seinem Briefe sagt: das war nach meiner Verheiratung. Er war damals Offizier und sehr beliebt, besonders bei den Damen. Aber wirklich, Thilo, um auf den sonderbaren Brief zurückzukommen, wir dürfen nichts übereilen. Bedenke die Verantwortlichkeit, ein 10-jähriges Kind zu erziehen, es beständig um sich zu haben, es wird unseren stillen, ruhigen Haushalt gänzlich verändern.“

„Fatal, höchst fatal!“ Der junge Gutsherr durchmaß das geräumige Zimmer mit großen Schritten, seine Sitze legte sich in Falten. „Ich mag Kinder nicht um mich haben und dieses kleine Geschöpf wird gewiß verzogen und unmäßig sein.“ Plötzlich erhellten sich seine Züge und vor der Mutter stand bleibend fuhr er lebhaft fort: „Wir können das kleine Ding in ein Pensionat schicken; sie findet dort gewiß Freundinnen, die sie für die Ferienzeit einladen. Jedenfalls müssen wir die Vormundschaft annehmen, denn ich mag nicht daran denken, einen alten Freund meines Vaters zu täuschen; der Himmel mag geben, daß dem alten Herrn noch ein langes Leben vergönnt ist.“ Frau von Warned seufzte; sie wußte recht gut, wie nutzlos es sein würde, ihren Sohn von seinem Vorhaben abzubringen und sie war eine zu kluge Welt-dame, um ihm zu widersprechen. Diese unerwartete Last, die ihr aufgelegt wurde, war ein Opfer, das sie kaum zu

bringen vermochte. „Am gut“, gab sie endlich nach einer längeren Pause zu, um ihrem Sohne Zeit zu lassen, zu überlegen, „aber ist es denn absolut notwendig, daß Du nach Florenz reise, würde ein Brief nicht dieselben Dienste tun?“

„Nein, Herr Burckhardt wünscht mich zu sprechen, und wenn uns wirklich das lästige Kind aufgehaßt wird, so wird es besser sein, der Vater teilt mir seine Wünsche in Betreff der Erziehung mit. Ich muß gestehen, ich habe keine Ahnung, wie kleine Mädchen behandelt werden müssen, Du wußt auch nicht Mutter?“ fügte er scherzend hinzu.

Die Angeredete lachte erheitert. „Nein, gewiß nicht“, gab sie munter zurück, „und ich fürchte, die Erziehung des kleinen Fräulein Asta wird mir viel Mühe machen. Welch ein sonderbarer Name, vielleicht aber panend für die Kleine.“

Sie wird ein zierliches Püppchen sein, mit so zarten Gliedern, die man nicht zu berühren wagt, aus Furcht sie zu zerbrechen. Na, wie werden es bald genug erfahren, vielleicht kommen wir mit dem Schreden davon und brauchen das kleine Fräulein gar nicht mehr hier zu haben. Denke nur, ich und ein Mädel in meiner Obhut! „Sahaha“, der junge Mann lachte herzlich, warf sein schön geformtes Haupt stolz zurück und nahm seinen verlassenen Platz am Frühstückstisch wieder ein. „Ich fühle mich plötzlich ganz würdig“, fuhr er mit komischem Ernst heiter fort, „wie ein Vater einer großen Familie. Gib mir noch eine Tasse Kaffee, liebe Mutter, dann will ich die Depesche abschicken, um den Ananten zu beruhigen, und dann Vorbereitungen für die Reise treffen. Ich will den Nachzug bewachen; eine unangenehme Sache soll man nicht aufschreiben, sie schnell erledigen ist das Beste, und diese Angelegenheit ist mir so unheimlich, wie mir im Leben noch nichts fataler gewesen ist.“

„Du brauchst doch nicht zu reisen, Thilo, Du —“ „Ich muß, Mutter“, unterbrach schnell der Sohn, „bedenke, Herr Burckhardt war der Freund meines Vaters; wir erfüllen nur eine Pflicht, die er versprochen hat.“

Die Augen der Mutter füllten sich mit Tränen; sie beugte sich über den Brief in ihrer Hand um dem Sohne ihre Rührung zu verbergen. „Du bist ein gutes Kind“, flüsterte leise ihre zuckenden Lippen, „dein Vater konnte stolz auf Dich sein.“

„Ahn nur in Italien bewundern kann und der Duft der kostbaren exotischen Pflanzen wirkt fast betäubend auf den Fremden.“

In unmittelbarer Nähe der Stadt, am Fuß eines größeren Hügel stand Villa Reng, die Residenz des Herrn Burckhardt. Von seiner Terrasse her überschaut man leicht die gekrümmten Hügel des Arno und in der Ferne erhoben sich die von der Sonne vergoldeten Spitz der umliegenden Berge. Hier konnte man träumen von der Vergangenheit, von längst verflorenen Tagen eines Monte und Michel Angelo, deren Hüfte hier gewandelt, und die die Stadt mit ihrem Ruhm für alle Zeit überstrahlten.

Vor dem von hohen Marmorsäulen getragenen Portal der Villa Reng stand an diesem heißen Junimorgen ein junger Mann und wartete auf Einlaß. Gleich darauf erschien ein Diener, doch auf die Frage des Fremden: „Kann ich Herrn Burckhardt sprechen?“ erschrak er sehr.

„Herr Burckhardt —“ ist gestorben, gestern Abend war die Beerdigung“, versetzte er in gebrochenem Deutsch, abgesehen die Frage in mangelhaftem Italienisch gestellt war.

„Er ist tot? Unmöglich! Noch vor wenigen Tagen erhielt ich einen Brief von ihm; und er hat mich hierher zu kommen und ich folgte seiner Aufforderung.“

„Ah, so sind Sie der erwartete Herr aus Deutschland“, Herr von Warned fragte der alte Diener, dessen etwas kühles Antlitz sich bei diesen Worten des Fremden schloß. „Mein Herr sprach in seinen letzten Tagen von Rändig von Ihnen, er wünschte so sehr, Sie zu seinem Ende zu sehen. Ihre Depesche hat er erhalten und er sagte mir, Sie würden kommen, um sich der kleinen Asta anzunehmen, und sie nach Deutschland zu holen. Bitte, treten Sie ein, Herr von Warned; der Arzt und Signorino Barnetti können Ihnen von den letzten Stunden des Verstorbenen und von seinen Wünschen erzählen.“

Der Diener schritt voran durch das weite Portal aus welchem Marmor mit seinen goldberglerten Säulen und schmalen Teppichen und hielt am äußersten Ende einer Treppe, die er nach links wach sofort absteigen

Fortsetzung folgt.

verderblichen Lebensmittel während der Sommer-
monate dringend abgeraten werden, weil bei
besonderen für die Front in Betracht kommenden
Bedürfnissen keine Gewähr dafür besteht, daß die Emp-
fänger die Sachen auch wirklich noch in genießbarem
Zustande erhalten. Mindestens aber hat die Versen-
gung von frischen und auch eingemachten Früchten,
Butter, Honig, Marmelade und ähnlichen Waren
gleich behälter mit fest schließenden
Deckeln zu erfolgen. Dabei ist auch darauf zu
achten, daß die Aufschriften auf den Sendungen
klar angebracht werden, damit sie nicht
verloren abfallen und die Sendungen dann herrenlos
werden. Bei dieser Gelegenheit sei noch an die ord-
nungsmäßige Verpackung von Flaschen mit Flüssig-
keiten erinnert. Bei Verpackung solcher Flaschen muß durch
genügende Einlage von Baumwolle, Sägespänen
oder geeigneten schwammigen Stoffen dafür gesorgt
werden, daß der Flascheninhalt beim Schadhafwerden
nicht ausfließen kann. Die Postanstalten sind
darauf angewiesen, Feldpostsendungen in unzureichen-
der Verpackung unbedingt zurückzuweisen. Die erfolgte
Annahme befreit aber, wie noch ausdrücklich betont
wird, nach den gesetzlichen Bestimmungen die Absender
von der Haftung für Nachteile, die
bei der Postverwaltung durch die mangelhafte
Verpackung der Sendungen oder durch die Natur
des Inhalts etwa entstehen.

Die Butterkriege von Münster. Auf dem Markte
Münster (Westf.) kam es zu heftigen Kämpfen. Der
Kaufmann hatte die Händler durch ein von der Polizei
geordnetes Schreiben warnen lassen, das Pfund höher
1.50 Mark zu verkaufen, da sonst Höchstpreise fest-
gesetzt würden. Einige hielten sich an diesen Preis,
andere griffen die Käufer zur Selbsthilfe. So manches
Geschäft fiel zu Boden und wurde im Kampfe zer-
trümmert. Die Händler klagten. U. a. langte „Schweizer-
Post“ eine Händlerin am Bahnhof. Sie schimpfte
unter 1.80 Mark gäbe sie ihre Butter her, lieber
sie dieselbe wieder mitnehmen und sie zu Hause
zu Schweinen zum Fraße vorsetzen, oder den Fran-
schenten. Einem Herrn riß dabei der Geduld-
schnur. In den Korb gegriffen und die But-
ter arg beschmiert verließ sie unter dem Gejohle der
Masse den Platz. — Es wurde polizeilich festgestellt,
der Händler bei einem Verkaufspreis von 1.50 M.
keine Kosten kommen kann; denn der Bauer erhält
dem Händler nur 1.10 Mark und 1.15 Mark
das Pfund.

Aus aller Welt.

Abendung Zeppelins. Die „D. Z.“ meldet aus
Philadelphia: Der hiesige Cannibaler Volksfest-
ein, einer der ältesten, reichsten deutschen Vereine der
Vereinigten Staaten, ernannte Zeppelin anlässlich seines
Geburtstages zum Ehrenmitglied. Die Auszeich-
nung soll dem Grafen in Form eines künstlerisch aus-
gearbeiteten Albums übermittelt werden.

Todessturz. Aus Soest wird gemeldet: Der
Herr H. H. in der Ortschaft Kink. Er ist
Koggenabladen durch die Bodenlücke abgestürzt und
sodann tot. Sein einziger Sohn fand vor Jahren
eine Weise den Tod.

Autounfall. Bei der Rückkehr von einer dienstlichen
Ausfahrt fuhr der Kraftwagen eines Oberleutnants
in einen eisernen Mast der Straßenbahn in Mü-
nchen a. d. R. Das Fahrzeug ging in Trümmer. Der
Wagenführer wurde getötet, während der Oberst-
mund mit leichten Verletzungen davonkam.

Spenden für die Kriegsfürsorge. Die Mitinhaber
der Firma Berg in Südenscheid (Westf.), Frau
B. Plate, die vor kurzem 30 000 M. für die städ-
tischen Kriegsfürsorge spendete, hat der Stadt jetzt neuer-
lich 30 000 Mark für den gleichen Zweck zur Ver-
fügung gestellt. Die Firma Berg spendete 40 000 Mark
für den genannten Zweck. — Der Inhaber der Firma
Mayer in Köln, Hans Kollmann, hat der Stadt 15 000 M. für die Zwecke der städ-
tischen Kriegsfürsorge gespendet.

Der Friedhof als Geldversteck. Durch die Kri-
egspolizei wurden auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt
a. M. zwei Blechboxen mit 46 000 Mark in Bank-
ausgegeben. Das Geld hatte der Angeklagte
österreichischen Firma unterschlagen und auf dem
Friedhof versteckt. Der ungetreue Beamte hatte seiner-
zeitige Unterschlagungen eingestanden, aber nicht an-
gegeben, wo er das Geld versteckt hatte. Durch einen
Hinweis von der Polizei auf den Friedhof wurde der
Versteckort des Geldes ermittelt.

Eine billige Gegend. Aus Altengesees (N.)
wird geschrieben: Hier kostet das Liter Milch 13
Pf. im Nachbarort Thimmendorf nur 11 Pf. — But-
ter halbes Pfund 75 und 60 Pf. Die Ernte steht
sehr gut. Der Hafer steht bis über einen Meter
hoch. Kartoffeln versprechen eine sehr gute Ernte.

Ein rabiater Mensch. Die Bauersfrau B. r. o. h.
aus Z. u. e. n. deren Ehemann im Felde steht,
auf dem Wege nach Langen von einem seit drei
Jahren in Dienst getretenen Knecht überfallen
und vergewaltigt. Der Knecht preßte der Frau ein
Handtuch in den Mund, so daß sie erschrak.
Der rabiater Knecht. Der rumänische Fliegerleut-
nant B. e. c. a. n. u. ist aus einer Höhe von 500 Metern
gestürzt. Er war sofort tot.

Der Hahn. — Der Amerika im Munitionslorbe
der Alliierten ist.

Das hohe Pferd — auf dem Churchill so lange
gesessen hat, bis er herunterfiel.

Der Kater — der sich schon lange bei den Bel-
giern gemeldet hat.

Der Floh — den Streich den noch Neutralen ins
Ohr setzen möchte.

Das Hähnchen — das Deutschland mit Eng-
land zu pfücken hat.

Der Hase — dessen Panier die Russen andauernd
ergreifen.

Die Wölfe — mit denen die Engländer nur
heulen müssen.

Die Lams — die man keinem Russen in den
Pelz zu setzen braucht.

Die Grillen — die der König Albert von
Belgien jetzt fängt.

Die Schlange — die der Dreibund zu Tanae
am Busen genährt hat.

Der Hund — zu dem die Deutschen alle neu-
tralen Waffenlieferanten wünschen.

Die Spähen — die den schließlichen Sieg der
Deutschen von allen Dächern pfeifen.

Die Tauben — deren Ohren man vergebens
Botschaft predigt.

Die Ratten — die das sinkende Schiff verlassen.

Der Geier — der die Kriegsbeute holen soll.

Die Kuh — auf deren Haut es nicht geht, was
die Alliierten alles zusammenfügen.

Der Seekrieg.

Nach den Meldungen über die Versenkung zahl-
reicher englischer und mehrerer neutraler Dampfer mit
Brennstoffen an Bord scheinen unsere Unterseeboote neuer-
dings eine ganz besonders eifrige Tätigkeit zu entfalten.
Diese Bestätigung finden wir auch in der dänischen
Presse. Die Ausbeute dieser erhöhten Wirksamkeit des
Unterseebootkrieges dürfte sich ganz besonders störend
in der Ernährung und Versorgung des englischen Vol-
kes bemerkbar machen. Und aus den Berichten aus
England weiß man ja, wie teuer die Lebensmittel jetzt
schon sind, und wie groß der Ausfall in der Korn- und
Fleischzufuhr durch das Abfangen und die Versenkung
so zahlreicher Schiffsadungen entstanden ist.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.
Genf. Ein. Der britische Dampfer „Prinzeß
Marie Jose“ ist torpediert und versenkt wor-
den. Hierbei sind vier Mann umgekommen, 21 wurden
gerettet.

BB. Der englische Fischdampfer „Dove“ ist von
einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee ver-
senkt worden. Man glaubt, daß die Besatzung von
neun Mann ertrunken ist.

3. Die dänische Presse stellt für die letzten Tage
eine Rekordtätigkeit der deutschen Unter-
seeboote fest. Seit Samstag seien nicht weni-
ger als 22 englische Schiffe versenkt worden. Aber
auch die Vernichtung skandinavischer Schiffe sei erfolgt
und habe den skandinavischen Handel mit Brennwa-
ren empfindlich gestört.

Deutsche U-Boote im Weißen Meer

Basel, 30. Juli. Wie die „Daily Mail“ meldet,
wurden zwei deutsche Unterseeboote im Weißen Meer
festgestellt. Die Versicherungsprämien für Archangels
seien fast unerschwinglich geworden.

Im russischen Generalstab.

Ueber eine recht eigenartige Maßregel bei der
Pakontrolle an der russisch-finnischen Grenze in Be-
loostrow berichtet ein Journalist aus Petersburg zurückge-
kehrt, durchaus glaubwürdiger Reisender. Die Gen-
darman fragen nach den fälschlich aus Deutschland heim-
geschickten Russen und lassen sich von ihnen das Ver-
sprechen, sich vom finnischen Bahnhof in Petersburg
direkt zum Generalstab zu begeben, schriftlich ausstellen.
Wer sich das zu tun weigert, wird von einem Gendar-
man zum Generalstab befördert. Dort nun stellt ein
Generalstabsobers in deutscher Sprache ein Verhör an,
und zwar läßt er sich eingehend über die Verhältnisse
in Deutschland unterrichten. Verbürgte Fragen, die bei
dieser Gelegenheit gestellt werden, sind:

„In welchem Verhältnis steht die Volkstimmung
in Deutschland zu dem, was die Zeitungen schreiben?“
„Gibt es noch Brot in Deutschland?“
„Ist es wahr, daß in Berlin noch Theater ge-
spielt wird?“

„Kann man in einem Berliner Restaurant noch
Fleisch erhalten?“

Ein wenig scheint also in Russland die Erkenntnis zu
dämmern, daß es nützlich sei, über ein Land, das man
im August vergangenen Jahres mit der großen Dampf-
walze russischer Heeresherrlichkeit niederzustampfen
drohte, und das sich noch etwas unzugänglich für rus-
sische Eroberungsgelüste erwies, einige Nachforschungen
anzustellen. Umso später scheint diese Erkenntnis zu
kommen, da sich doch jetzt ein breiter Gürtel nicht mehr
russischen Russlands zwischen dies ferner räumende Deutsch-
land und den Sitz des russischen Generalstabes legt.
Vielleicht man aber die Fragen, die der Herr im russischen
Generalstab zu stellen pflegt, so lautet man nicht nur
über das ungewöhnliche Maß an Unkenntnis der Wirk-
lichkeitsverhältnisse, man möchte darüber hinaus anneh-
men, die Eingebung zu solcher Fragestellung müsse direkt
aus Joffreschen Berichten und Matinmeldungen gestossen
sein. „Gibt es noch Brot in Deutschland?“ Das ist, als
wollten wir fragen: Gibt es noch Gendarmen in Rus-
land? Aber es gibt noch Gendarmen in Russland, und
sie halten an der russisch-finnischen Grenze Wacht und
befördern die Aufklärung über Deutschland auf nächstem
Wege in den russischen Generalstab. Es ist, als hörte
man bei solcher Mitteilung das harte und bröckelnde
Arbeiten der russischen Staatsmaschine, man glaubt die
widersprechenden Antworten der geängstigten und miß-
trauischen Ausgefragten zu vernahmen, man sieht den
Generalstabsgelehrten in dramatischer Pose vor sich.
Man fragt nicht, man weiß, daß in Petersburg noch
immer Theater gespielt wird — zum mindesten von dem
russischen Generalstab.

Der deutsche Generalstab meldet:

(Amtlich.)

Neue erfolgreiche Offensive.

Viele tausend gefangene Russen.

BB. Großes Hauptquartier, 30. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Perthes in der Champagne wurden
von beiden Seiten Minen gesprengt, wobei wir einen
französischen Flankierungsgraben nordwestlich des Ortes
zerstörten.

Im Priesterwalde brach ein französischer
Angriff beiderseits Croix des Carmes im Feuer
der Infanterie und Artillerie vor unseren Hindernissen
zusammen.

In den Vogesen griff der Feind gestern nach-
mittag erneut die Linie Lingelkopf-Barren-
kopf an. Die Kämpfe um den Besitz der Stel-
lung sind noch nicht abgeschlossen.

Zwei englische Flieger mußten nahe der
Küste auf dem Wasser niedergehen und wurden ge-
fangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Truppen der Armee des Generalobersten v. Borsch
haben am frühen Morgen des 28. Juli den Weich-
selübergang zwischen Wilica mündung
und Kozienice an mehreren Stellen erzwin-
gen. Auf dem östlichen Ufer wird gekämpft. Es wur-
den bisher 800 Gefangene gemacht und fünf
Maschinengewehre erbeutet.

Gestern haben die verbündeten Armeen des Gene-
ralfeldmarschalls von Radens die Offensive wieder
aufgenommen. Westlich von Wierz durchbrachen
deutsche Truppen die russische Stellung. Sie erreichten
am Abend die Linie Piast-Bisupice und die
Bahn östlich davon. Viele tausend Gefan-
gene und 3 Geschütze fielen in unsere Hand.
Dieser Erfolg, sowie die Vorstöße österreichisch-ungari-
scher und deutscher Truppen dicht östlich der Weichsel,
preussischer Gardetruppen bei Krupa (nordöstlich von
Krasnostaw) und anderer deutscher Truppen in Gegend
von Wolslawice haben die russische Front zwi-
schen Weichsel und Bug zum Wanken gebracht. Heute
früh räumten die Russen ihre Stellungen auf der ganzen
Linie. Sie halten nur noch nördlich von Grubiesow.

Oberste Seeresleitung.

Der heutige Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 31. Juli.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern früh stürmten wir die bei unserem Angriff
auf Hooge südlich Ypern am 3. Juni noch in englischer
Hand gebliebenen Häuser am Westrande des Ortes und
nahmen einen Stützpunkt südlich der Straße nach Ypern.
Nachmittags und Nachts wurden Gegenangriffe des
Feindes zurückgeschlagen. Wir eroberten 4 Maschinen-
gewehre, 5 Minenwerfer und nahmen einige Engländer
gefangen. Die in den Gräben des Feindes gefundene
Zahl Toter beweist seine großen blutigen Verluste.

Die Franzosen griffen bei Souchez abermals mit
Handgranaten erfolglos an.

Die erbitterten Kämpfe um die Linie Lingelkopf-
Barrenkopf in den Vogesen sind zu einem Stillstand
gekommen. Die Franzosen halten einen Teil unserer
Stellung am Lingelkopf noch besetzt. Schrägmannle und
Barrenkopf sind nach vorübergehendem Verlust wieder
in unserer Hand.

Als Vergeltung für die mehrfachen Bombenab-
würfe der Franzosen auf Chauny, Tergnier und andere
Orte hinter unserer Aisnefront wurde der Bahnhof Com-
plegne beschossen.

Auf Angriffe französischer Flugzeuggeschwader, die
gestern auf Pfalzburg, Zabern, nördlich Hagenau und
Freiburg Bomben abwarfen, antworteten am Nach-
mittage unsere Geschwader mit Bombenabwürfen auf
Flughäfen und Fabriken von Luneville, die Bahnhofs-
anlagen von St. Die und den Flughäfen bei Nancy.
Der durch die feindlichen Flieger angerichtete Schaden
ist unwesentlich. Ein französisches Flugzeug wurde bei
Freiburg durch Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Lomza und an der Bahn nörd-
lich von Soworowo (östlich von Rojan) geht unser An-
griff vorwärts. Gestern wurden 1890 Russen gefangen
und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die auf das rechte Weichselufer übergegangenen
Truppen des Generalobersten von Borsch dringen
unter hartnäckigen Kämpfen nach Osten vor. Alle
Gegenangriffe eiliger herangeführter russischer Verstär-
kungen scheiterten völlig. Die Zahl der Gefangenen ist
auf 7 Offiziere (darunter 1 Regimentskommandeur)
und 1600 Mann gestiegen.

Den in der Verfolgung begriffenen verbündeten
Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen scheint
der Gegner in der ungefähren Linie Now-Alexandria,
an den Weichselhöfen nördlich Lublin (das gestern nach-
mittag besetzt wurde) dicht südlich Cholm erneuten Wider-
stand leisten zu wollen. Der Feind wird überall ange-
griffen.

Während der Kämpfe der deutschen Truppen bei
Bisupice-Piast am 30. Juli sind 4930 Gefangene
gemacht, 5 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Seeresleitung.

Persil

für
alle Wäsche

Selen Sie nicht gleichgültig
dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige
Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche
dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten
nur durch einmaliges $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen. Jede Zutat von
Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu
vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung
von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch
unnütz verteuert.

Man beachte folgende

GEBRAUCHS - ANWEISUNG:

Man löse Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im
Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam
zum Kochen. Nachdem die Wäsche $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde
unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in
der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem,
möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,
auch Fabrikanten
Henkel's Bleich-Soda.

Dentist Denk

Fernsprecher 358. Wilhelmsanlage 5.
Sprechstunden: 12—6 Uhr nachmittags.
Sonntags 9—12 Uhr vormittags.
Bringe hiermit meine Zahntechnische Praxis
in empfehlende Erinnerung.

Behandlung sämtlicher Zahnkrankheiten.
Zahnziehen in den meisten Fällen fast gänzlich schmerzlos.

Plomben in allen Ausführungen, besonders Silikat-
Schmelzfüllungen; diese sind von den
eigenen Zähnen nicht zu unterscheiden.

Künstliche Zähne in Kautschuk, Gold und
Alluminium.

Spezialität:

Stiftzähne, Goldkronen, Brückenarbeiten.
Zahnersatz ohne Gaumenplatte, festsitzend
im Munde und nicht zum Herausnehmen.

Für die von mir gelegten Plomben und angefertigten Ge-
bisse leiste die weitgehendste Garantie.

Kunsthimbeersaft-Pulver „Rubus“

Gibt mit 2 Pfund Zucker und $\frac{1}{2}$ Liter Wasser
3 Pfund Kunsthimbeersaft.
Bentel 25 Pfg.

Erhältlich in der

Adler-Drogerie.

Kunsthonigpulver „Apis“

Gibt mit 3 Pfund Zucker und $\frac{1}{2}$ Liter Wasser
4 Pfund Kunsthonig.
Bentel 30 Pfennig.

Erhältlich in der

Adler-Drogerie.



Turngemeinde Schierstein.

Grüße fanden aus dem Felde die Turner: Wilh. Berg, Fritz
Siegert, Willy Neumann, Karl Steinheimer II., Aug. Steinheimer III.,
Richard Steinheimer, Hermann Wehnert, Aug. Lohr I., Willy Abt.
Es geht noch Allen gut.

Unserem Turner Willy Neumann wurde für hervorragende
Leistungen das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen, wofür
wir ihn aufs herzlichste beglückwünschen.

Der Vorstand.

Turngemeinde Schierstein.

Samstag, den 7. August Abends 8½ Uhr beginnend findet in
unserer Halle die halbjährliche

Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden um allseitiges Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Militär-Verein

Schierstein a. Rh.

Die Mitglieder werden hiermit zu der morgen in der evangelischen
Kirche stattfindenden

Kriegsgedentfeier

ergernt eingeladen.

Der Vorstand.

Spaziergang auf die Schiersteiner Haide und in den Schiersteiner Wald.

Vom Bahnhof Schierstein den schwarzen Punkten folgend
über Schiersteiner Haide (Prachtvoller einzigartiger Fernblick nach dem
Großen Feldberg und der Hallgartener Range, dem Odenwald, nach
Hessen und den Rhein hinauf und hinunter) Neuen Truppenübungsplatz,
Schloß Freudenberg, Forsthaus Rheinblick (Waldwirtschaft, mitten
im Wald gelegen, schöner Waldgarten, vorzüglichen Kaffee und Kuchen,
gute Erholung) Spizen Stein und Frauenstein. Zu Fuß 2 Stunden.

Urlaubs-Scheine

100 Stück 75 Pfg., 1000 Stück 6 Mark, empfiehlt die
Schiersteiner Zeitung.



Feuerwehr Schierstein.

Die Gesamt-Feuerwehr Schierstein wird hiermit zu einer
Übung
auf Sonntag, den 1. August 1915, Vormittags 7½ Uhr,
an die Remise geladen. Es wird alarmiert.

Wer bei dieser Übung fehlt oder zu spät erscheint, wird ge-
straft.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Der Oberbrandmeister: Wehnert.

Bringe meine
**Schreinerei und
Glaserei**
in empfehlende Erinnerung.

Ed. Krummschmidt.
(Särge stets vorrätig.)

Zuschneiden und Verarbeiten

von
Damen-Kleidern
Kinder-Kleidern
Wäsche, Uniformen
Herrenbekleidung;

sämtliche Fächer für d. Meister-
prüfung erlernt m. gründlich bei

Deutsche
Bekleidungs-Akademie
M. G. Martens, Frankfurt a. M.
Eschenheimer Anlage 38
Fernsprecher: Amt Hansa 1241
Prospekte umsonst und portofrei

Ein Fuhrmann

sucht

Gärtner Schwebig.

3-Zimmer-Wohnung

2-Zimmer-Wohnung mit
großer Mansarde

zu mieten gesucht. Offerten unter
E. K. 43 an die Exped. erbeten.

Kopfplättchen

mit Brut vernichtet radikal
Goldgeist W. Z. 75198 Farb- und
geruchlos. Reinigt die
Kopfhaut von Schuppen u. Schindeln, befördert
den Haarwuchs, verhärtet Haaransatz u. Zuzug
neuer Parasiten. Wichtig f. Schulkinder, Taus. v.
Anerkenn. Beht nur in Kanjens & M. L. - u. 0.50.
Niemals offen ausgewogen. In Apotheken und
Drogerien. Nachahmungen weisen man zurück.
Apotheker Oppenheimer Floradrogerie.

Tüchtige Klavierlehrerin

aus Wiesbaden beabsichtigt hier
Unterricht z. erteilen, wenn sich mehrere
Schüler melden. Vorzögl. Emp-
fehlungen. Anmehd. erb. in der Exp.
d. St.

Gute Eß- und Koch- birnen

das Pfd. 10 und 6 Pfg.
2. Bild
Friedrichstraße 1.

Schöne Eßbirnen

das Pfd. 8 Pfg.
zu haben bei
Moritz Wintermeier
Adolfstraße 24.

1^a Neue Kartoffel

per Zentner Mt. 9 —

1^a Neue Zwiebel

per Zentner Mt. 15.

gegen Nachnahme. Größere Posten,
Waggonladungen billiger, versendet
Max Kleeblatt, Seltgenstadt. Dessen)

Eine prachtvolle Parterre-Wohnung

von 4 Zimmern, Küche,
und Mansarden nebst Gar-
benutzung, Rheinstr. 2.
sofort oder später zu verm.
ist in der Exped. zu erfahren.

Pergament- Papier

zu haben
Schiersteiner Zeitung

Aleppo-Tinte

zu haben in der Expedition

Einige feine schwarze
Kostüme, Größe 48 —
sowie eine Partie 152 cm
schwarze und dunkelblaue Kas-
stoffe billig zu verkaufen,
Wiesbd. Rauhenthalerstr. 14
Damenschneiderei.

Frau M. Georgi, Gölzig, schreibt „Das Ausheilen meiner Gelenke am Bein“

habe ich nur Ihrer Obermeiers
Herba-Seife zu verdanken.
Herba-Seife a. Std. 50
um ca. 30 %, der wirksamsten
verfügt Mt. 1.— Zur Nach-
Herba-Creme a. Tube 75 Pfg. 1.50.
Mt. 1.50. 3. 5. i. Apotheken und
A. Oppenheimer, Flora-Drogerie
W. Jung, Adler-Drogerie.

Kirchliche Nachrichten Ev. Gottesdienstordnung:

Sonntag, den 1. August:
Erinnerungsfeier des
machtungstages 1914.
Vorm. 9½ Uhr Pfr. Lic. Streub-
Gesang des Kirchenchors.
K.-Sammlung z. B. der Krieg-
dürfnisse. Die Christenlehre
aus.
Abends 8 Uhr Kriegsbil-
dienst. Rückblick auf das Krieg-